

Zur Vernissage der Ausstellung „getauft, ausgestoßen – und vergessen?“

Begrüßung durch Prof. Dr. Karlheinz Schneider – 10. August 2014

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitglieder und Förderer des Aktiven Museum Spiegelgasse,

bevor wir die Ausstellung eröffnen, möchte ich Sie bitten, mit mir zweier Mitglieder des AMS zu gedenken, die vor kurzen verstorben sind. Wir gedenken Frau Silke REISER, die am 6. August verstorben ist. Es gab nicht viele, die so engagiert und hellwach die Arbeit des AMS und insbesondere die Arbeit der Ausstellungsgewerkschaft unterstützt, begleitet und kommentiert haben. Sie wird uns fehlen. Frau Reiser hätte gerade diese Ausstellung gerne mitgetragen. Gedenken möchten wir auch Frau Ruth-Maria ÖTTINGER, die am 7. Juli verstorben ist. Frau Öttinger, seit seiner Gründung Vorsitzende des Fördervereins für das „Neve Hanna - Kinderheim in Israel“, gehörte viele Jahre zu den aktiven Mitgliedern des AMS, das sie engagiert und kritisch begleitete.

Zur Eröffnung der neuen Ausstellung begrüße ich herzlich Dr. Martin Mencke, der uns damit ehrt, dass er in das Thema der Präsentation einführen wird. Wir begrüßen und danken Herrn Prof. Löffelholz, dass er die Vernissage – wie schon so oft – musikalisch begleiten wird. Bedanken möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ausstellungs-AG; aber auch bei Frau Dr. Huppert vom Haus an der Marktkirche für die effektive und freundliche Zusammenarbeit.

Aus gegebenem Anlass bedanke ich mich heute auch bei Frau Schoer-Petry, die viele Jahre die Ausstellungsgruppe geleitet hat. Sie hat es meisterlich verstanden, die thematisch sehr unterschiedlichen Präsentationen mit einem Rahmenprogramm zu bereichern, das seines Gleichen sucht. Dabei war es ihr seit längerem auch gelungen, mit der American Community in Wiesbaden zusammen zu arbeiten. In ihre Fußstapfen zu treten wird für mich nicht leicht sein.

Diese Ausstellung, die zuvor in vier evangelischen Kirchen Wiesbadens ausgestellt war, kommt heute gleichsam im öffentlichen Raum zur Präsentation, den das AMS als zivilbürgerlicher Verein darstellt. Zusätzlich zum bisherigen Format ist sie angereichert mit Erinnerungsblättern, die das AMS zum namentlichen Gedenken an die Opfer des Holocaust veröffentlicht. Dabei haben wir jene Männer und Frauen ausgewählt, die in der Ausstellung selbst erwähnt werden.

Bevor ich das Wort an Dekan Mencke weitergebe, erlauben Sie mir, zwei knappe Gedanken zum Thema der Ausstellung vorzutragen.

Im Brief an die Galater (Kap.3) schreibt Paulus: „Hier ist nicht Jude oder Grieche, nicht Freier noch Sklave, hier ist nicht Mann noch Frau, sondern ihr seid allesamt eins in Christus.“ Ganz in diesem Sinne stellte – aus sozialpsychologischer Sicht – die Taufe von Jüdinnen und Juden eine Sehnsucht dar. Entgegen gelegentlichen Abgrenzungen seitens andere Jüdinnen und Juden verbanden jene, die sich Taufen ließen, damit die *alltägliche Hoffnung, nicht festgelegt zu werden auf ihre jüdische Herkunft*. Dabei trauten sie der Kraft der Taufe mehr zu als jene Kirchenvertreter, deren rassistische Ideologie stärker war als die Taufverheißung, wie Paulus sie an die Galater formuliert hat.

Kurz nach Kriegsende gründete sich in Frankfurt die „Hilfsstelle für rassistisch verfolgte Christen, Frankfurt a.M.“ In einem umfassenden, 36 Paragraphen umfassenden Fragebogen „zur Erfassung der durch die Nürnberger Gesetze betroffenen Christen“ sollte die Verfolgung dokumentiert werden, die *„über das Maß der allgemeinen hinausgegangen ist“* (sic!). Ich zitiere aus dem überlieferten Fragebogen von Frau Dr. Liselotte Winkler, geb. Lorenz, die den Fragebogen am 4. Februar 1947 unterschrieben und der Auskunftsstelle geschickt hatte.

Frage 8 - Rasse: *“Mischling I. Grades“*

Frage 9 - Konfession: *“evangelisch“*

Frage 34 – wollen Sie auswandern: *Wollen ja, das wäre meine Sehnsucht, wenn eine Möglichkeit Bestünde*

wohin: Nordamerika oder Südamerika oder Schweiz

Frage 36 – besondere Bemerkungen: *„Vor 1945 war ich voller Hoffnung für die Zeit nach dem Sieg über die Nazis. Heute bin ich schwer enttäuscht. Weil wir ausgeschlossen bleiben trotz versöhnlicher Vorsätze und persönlicher Bemühungen. Hilfe bietet sich nicht, unser Leben verrinnt ungenützt.“*

Uns Nachgeborenen soll all dies zum Zeugnis und zur Erinnerung sein, ohne dass wir für uns das Recht beanspruchen, über die Täter – in welcher Funktion auch immer sie aufgetreten sind – zu richten.

Nunmehr bitte ich Dr. Mencke um seinen Beitrag.

Prof. Karlheinz Schneider

Sprecher der Ausstellungs-AG des AMS